

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 19

Artikel: "Feidenkertum und Politik"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grossen Minorität, in der sie sich befindet, zuzuschreiben, sowohl wie den gewaltigen Machtmitteln, die den Gegnern zur Verfügung stehen.

Dass aber von der Sozialdemokratie aktive Arbeit geleistet wird und Taten im Anzuge sind, geht schon aus dem Umstande hervor, dass man ihre Zeitungen als systemgefährlich betrachtet und nicht wenige von ihnen konfisziert und die mutigsten Führer gleichzeitig hinter Schloss und Riegel setzt. Sie erdulden das Schicksal, das unsere freigeistigen Vorkämpfer, die wir heute besingen, erduldeten, und wir, wir feigen Söhne der Gegenwart, wir bringen nicht einmal den Mut auf, diese Freiheitskämpfer zu begrüssen. Wie die Dinge heute liegen, sind nur von der Sozialdemokratie geschickte Taten zu erwarten, darum speisen wir ihre Bewegung mit unserem Blut, mit unserer Erkenntnis, auf dass sie lückenlos diese lichten Höhen erreichen kann, auf denen sie sich bewegen soll.

Suchen wir nicht nach Früchten an dürrten Aesten, schütteln wir da, wo durch die Glut der Not neues Leben und neue Entwicklungskräfte sich bilden.

H. M.

Zum Artikel „**Freidenkertum und Politik**“ von E. R. in Nr. 17 wird uns geschrieben:

„Um falscher Legendenbildung vorzugreifen, mache ich darauf aufmerksam, dass der in letzter Nummer zitierte Ausspruch des „Dr. Brodtbeck-Basel“ sich nicht auf das Verhältnis der Monisten zur sozialen Frage, sondern zu den religiösen Konfessionen bezogen hat. Ich habe dort ausgeführt, dass der Freidenker den Kampf gegen Kirche und Dogma auf sein Programm schreibt, während der Monist Kirche und Dogma als überwundenen Standpunkt, mit dem er so wenig zu schaffen hat, wie mit irgend einem abgestandenen Aztekenkultus, ausser Diskussion stellt und sich damit begnügt, die Bekenner einer rein wissenschaftlichen Denkweise zu sammeln. Meine Haltung zur sozialen Frage habe ich, als Sozialdemokrat, in jener Diskussion gegenüber den Luzerner Bürgerlichen genau präzisiert, als sie davor warnten, „sich nicht ins sozialistische Schlepptau nehmen zu lassen“: Der überzeugte Monist und Freidenker muss auch Sozialist sein, weil die sozialistische Weltanschauung einzig eine monistische ist; der wissenschaftlich (marxistisch) geschulte Sozialist kann nur Monist, nicht Christ oder dergleichen sein, weil nur die monistische Weltanschauung mit der auf dualistischer Jenseitshilfe begründeten Hülfslosigkeit der arbeitenden Massen gegenüber dem Gross- und Finanzkapital, der Monarchie, dem Feudalismus etc. aufräumt und damit jedem Einzelnen, wie der Gesamtheit, freies Feld schafft für eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf sozialdemokratischer Grundlage. Und gerade aus demselben Grunde könne kein Christ, Christlich-Sozialer oder dergleichen zugleich Sozialist sein; macht ihn doch der Glaube an eine aussermenschliche Weltenlenkung unfähig, die marxistisch-monistische Auffassung von der Möglichkeit reinmenschlicher Umordnung der sozialen Verhältnisse zu begreifen und in die Wirklichkeit umsetzen zu helfen. Diese Ueberlegung hinwiederum müsse die Sozialdemokratie dazu führen — und habe dies teilweise schon getan — die aus Deutschland kritiklos eingeführte Phrase von der „Religion als Privatsache“ über Bord zu werfen und die „Irrreligion de l'avenir“, die Religions-Gegensätzlichkeit des Sozialismus als Bestandteil des sozialdemokratischen Programms zu proklamieren. Diesen Erfolg über das — leider noch vorherrschende — Bonzenium in der Sozialdemokratie könne aber das Freidenkertum nie und nimmer als „Diskutierklub der Intellektuellen“ erringen, sondern nur dann, wenn die Freidenker und Monisten den Mut haben, als Parteigenossen in der sozialdemokratischen Partei für diese Abklärung unklarer Begriffe zu sorgen. Durch obige Ausführungen glaubte ich das grundsätzliche und das taktische Vorgehen des neuen Freidenkerbundes festgelegt zu haben; im übrigen verweise ich auf meinen Artikel über „Monismus und Sozialismus“.

Wir ersuchen unsere federgewandten Gesinnungsgenossen um Mitarbeit am „Schweizer Freidenker“!

Wer ist Freidenker? — Doch nur derjenige, der frei ist von jedem Dogma, sei es kirchlicher, politischer, religiöser, moralischer, wissenschaftlicher, künstlerischer oder wirtschaftlicher Natur. Wir dürfen uns also keiner Partei oder Kirche verschreiben. Wir müssen über den Parteien und Kirchen stehen; nur dann ist unsere Stimmabgabe frei. Wer auf eine Partei oder Kirche eingeschworen ist, dessen Stimmabgabe ist nicht mehr frei. Wir aber wollen Könige sein im Reiche des Geistes. Wir wollen zu den oberen Zehntausend gehören im Geistesleben der Menschheit. Da möchte ich denn doch sehen, ob unsere Stimmen nicht auch Einfluss haben auf die Öffentlichkeit. Unser oberster Grundsatz sei aber immer: *Gewissensfreiheit!*

Verlangen Sie in Gasthöfen, Restaurants, Bibliotheken, Lesesälen etc. den „Schweizer Freidenker“!

Verschiedenes.

Wie sie's treiben! In der Bezirks- oder Sekundarschule Olten hat die Deutschlehrerin, die seit 35 Jahren pflichtgetreu und mit bestem Erfolg ihres Amtes waltet, bei der Rückgabe eines Aufsatzes über „Allerheiligen“, in dem einige Mädchen von den armen Seelen im Fegefeuer schrieben, die Bemerkung gemacht: „Lasst doch die armen Seelen in Ruh; sie sind ja im Frieden. Uebrigens glaube ich nicht, dass sie im Feuer brennen“. — Darob grosses Entsetzen in der ultramontanen Presse, Zeter- und Wehegeschrei über die Verletzung der religiösen Gefühle katholischer Kinder. An einer Versammlung von 800 katholischen Matronen, an der der „Chalbelipfarrer von Grenchen“ den neuen Feldzug gegen das Geschichtslehrbuch von Prof. Oechsli eröffnete, wurde die Abschaffung dieses Lehrbuches auf 1. Mai 1917 verlangt und zugleich gegen die Deutschlehrerin ein Protest losgelassen. Was hat das alles zu bedeuten? Das alles bedeutet die Eröffnung des Feldzuges für die Wahlen im Jahre 1917. Die „Schwarzen“ glauben, die konfessionelle Schule durchsetzen zu können. Der Kamm ist ihnen gewachsen, weil eben erst ihr streitbarer Stadtpfarrer von der Regierung als Mitglied in die Bezirksschulpflege Olten gewählt wurde. Diese 800 Weiber sollen nun dem Herrn Pfarrer in der Bezirksschulpflege „den Rücken stärken“ bei der Abschaffung der konfessionslosen Schule, in der die religiösen Gefühle der katholischen Kinder verletzt würden. Was heisst das? Das heisst, Lehrer und Lehrerin dürfen den Kindern unter keinen Umständen sagen, „sie glauben nicht, dass die armen Seelen im Fegefeuer brennen“, weil sonst die Kinder nachdenken könnten. Da liegt's! Die römisch-katholischen Kinder dürfen in Glaubenssachen nicht denken und nicht zum Denken angeregt werden. Daher ihr: „Weg mit der konfessionslosen Schule!“

In ihrem konfessionellen Religionsunterricht aber dürfen die katholischen Geistlichen ohne Anfechtung ihren Kindern sagen: „Ihr dürft nicht mit andersgläubigen Kindern verkehren“. Das haben die beiden geistlichen Herren in Olten reichlich getan. Ja, sie haben die Kinder sogar veranlasst, und veranlassen sie noch, „Alles aufzuschreiben, was in der Schule gegen die katholische Religion oder Kirche gesagt wird.“ Das ist der zweite Punkt. Diese Herren meinen immer, jede persönliche Äusserung über Dogmen sei bewusst gegen die katholische Kirche gerichtet. Das ist einfach nicht wahr. Solche Aussagen werden von den Lehrkräften ganz unbewusst getan, ohne jede Absicht, zu beleidigen. Aber das will man nicht haben. Man will Streit. Das Wahljahr steht ja vor der Tür, und da ist man noch so froh, eine harmlose Äusserung auffangen und aufbauschen zu können. Wenn 800 Weiber beisammen sind, muss man doch etwas Pikantes auftischen können, und da bei solchen Anlässen gekracht und geschossen werden muss, so schießt man in Ermangelung eines wirklichen Feindes mit Kanonen auf Spatzen und kämpft, wie der Ritter auf seiner Rosinante, gegen Windmühlen. 800 Weiblein wollen das Oechslilehrbuch beseitigen? Die Verlagsbuchhandlung sollte ihnen ein Dankschreiben schicken, denn eine bessere Reklame gibt es nicht. Uebrigens können sich aus diesen Vorgängen die Liberalen die Lehre ziehen, wohin es führt, Jahrzehnte lang mit den Ultramontanen zu liebäugeln. Die Schulbehörde aber wird diesmal hoffentlich unzweideutig feststellen, dass die Lehrfreiheit durch die römisch-katholischen Dogmen nicht eingeschränkt werden darf, und dass die Lehrerschaft das Recht hat, diesen Dogmen gegenüber dem „Entwicklungsgedanken“ zum Durchbruch zu verhelfen. E. L.

Bücherei.

„**Der Weltteufel**, Kriegssatiren und Friedenssironien“ von Dr. Franz Heinemann, Luzern. — Wir haben vor kurzem das Buch „Hinter den Kulissen des Krieges“ von demselben Verfasser besprochen. Das vorliegende schliesst sich dem ersten organisch an. Es ist noch mutiger als das erste und geht namentlich mit den „religiösen Momenten“ des Krieges scharf ins Gericht, weshalb denn auch die „Kirchenzeitung“ und nach ihr das „Vaterland“ das Buch als gotteslästernd an den Pranger stellt. Was für es eine Empfehlung bedeutet an die Adresse derer, die den Tatsachen frei und vorurteilslos gegenüberstehen und nicht die „Pflicht“ oder die Borniertheit haben, den Krieg als eine göttliche Strafe, als gerecht und heilsam hinstellen zu wollen. Für denkende Menschen empfehlenswert. Verlag: W. Trösch, Olten. Preis: Fr. 2. 80. E. Br.

„Analisationismus“.

(Aus der in Nr. 14 besprochenen Brochüre: „Drei Frauenstimmen im Kampfe für den Völkerfrieden“.)

Eine erschöpfende Definition des Begriffes Nation kann es meiner Ansicht nach umso weniger geben, als es, besonders seit dem seit zwei Jahrhunderten angewachsenen Weltverkehre und der nur durch den Krieg unterbrochenen Freizügigkeit, die Sache selbst fast gar nicht oder nur in seltenen Ausnahmefällen gibt. Reinkulturen der Nationalität dürften, wenn wir die Familienarchive von Einzelpersonen durchforschen könnten, nur in einem sehr geringen Prozentsatze gefunden werden. Aber weiter angenommen, der Nachweis gelänge, und die Reinkultur eines Vollnationalen wäre festgestellt — wer kann für seine Nachkommenschaft bürgen, dass auch diese nur in vollnationalen Bahnen sich vollziehen werde? Und wer kann sagen, ob er nicht mit dem Hasse gegen eine andere Nation seinen eigenen Enkel und Urenkel trifft und schädigt?